

8.
AUSSERORDENTLICHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 18. Mai 1986, 20.00 Uhr

Montag, den 19. Mai 1986, 20.00 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Volker Rohde, Dresden

Solistin: Etsuko Terada, Japan, Klavier

Carl Maria von Weber
1786-1826

Ouvertüre zu „Oberon“

Fryderyk Chopin
1810-1849

Konzert für Klavier und Orchester
f-Moll op. 21

Molto
Larghetto
Allegro vivace

PAUSE

Johannes Brahms
1833-1897

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Un poco sostenuto - Allegro
Andante sostenuto
Un poco Allegretto e grazioso
Adagio - Allegro non troppo ma con brio



Die japanische Pianistin ETSUKO TERADA, die sich dank ihrer erfolgreichen Konzerttätigkeit nicht nur in ihrer Heimat, sondern auch in den USA und vielen europäischen Städten einen Namen machte, kommt aus Tokio. Vierjährig erhielt sie den ersten Gesangsunterricht. Im Alter von 15 Jahren wurde sie in die Wiener Musikakademie als Schülerin von Clara Weber aufgenommen, wo sie nach anschließendem Studium des Diploms mit Auszeichnung erlangte. 1971 studierte sie nach New York City hin, um dort ihre klassische Ausbildung bei Seicho Gendoh an der Juillard School of Music als Solistin noch weitere drei Jahre zu vertiefen. Während dieser Zeit gewann sie den Förderungspreis für junge Musiker in Kolumbien und den Wettbewerb „Junge Künstler des Danzer Spysky Obovna“. 1974 wandte sie sich wieder nach München zurück, um dort unter der Leitung von Hans-Martin Prosser an der Universität zu studieren. In der Folgezeit gehörte sie zu den ausgezeichneten Teilnehmern des Klavier-Wettbewerbs der Walter-Neuburg-Stiftung in der Carnegie Hall, wurde 1977 Preisträgerin des 2. Arturo-Ricciardi-Wettbewerbs sowie der Chopin-Gesellschaft in Japan und nahm 1979 am Internationalen Leventis-Wettbewerb teil. Für die Schallplatte spielte die Künstlerin Werke von Mozart und Chopin ein.



Seit VOLKER RÖHDE 1968 zweites Preisträger beim 1. Weber-Wettbewerb der Dresdner Philharmonie wurde, stand er nahezu von Jahr zu Jahr im Vordergrund, zu dem wir einige Werke, als er die Konzerte der Philharmoniker bei ihrem Gastspiel in Belgien dirigierte. „Der Philharmonie verleihe ich Sparsamkeit und Förderung als Konzertdirigent, der Staatskapelle meine Erfahrungen als Opernkapellmeister“, meint der in Dreißigjähriger geboren. Nach Dresden, der seit 1965 als feststehender Dirigent arbeitet, Volker Rohde hat als Soloprezept, Chorleiter und Kapellmeister in Alsbach, Weiden, Halle, Berlin und Dresden gewirkt. An der Dresdner Musikakademie ist er als Honorarprofessor für Dirigieren und als Leiter des Sinfonieorchesters tätig, am Rundfunk regelmäßiger Gast der Sinfonieorchester in Berlin und Leipzig. Gastspiele in Dänemark und Konzerte führten den Dirigenten nach Italien, Schweden, Ungarn, Rumänien, Polen, Kuba, Japan, Indien, in die UdSSR und CSSR, als Liedbegleiter in die UdSSR, nach Polen, Schweden und Norwegen.

ZUR EINFÜHRUNG

Die Ouvertüre zu „Oberon“, Carl Maria von Webers letzter Oper (1826) vereint romantische Märchenstimmung und orientalisches Klangkolorit. Mit dem ersten, zahnstichartig langgezogenen Hornruf ist man schon eingespanssen in eine fremdartige zauberhafte Welt; ein farbenprächtiger Klangbogen hebt an, in dem Kühnes neben Zarten steht, Heldisches mit ellenhaftem Spuk verweben ist zu einem Tonbild, dessen strahlender Klang wie dessen Transparenz das selten erreichte Vorbild für viele spätere Werke abgegeben hat. Oberons Hornruf lockt die Geister aus Wald und Flur, sie hauchen herbei in niederreselnden Läulen im Flöten und Klarinetten; ein Marschrhythmus wird in Hörnern und Trompeten leise angestimmt, von den Violinen großartig umspielt, bis dann ein Orchesterhuf den Ellenbogen ein Ende setzt und im unmittelbar sich anschließenden Allegro con fuoco die Gestalt des Ritters Hün heraufbeschworen wird. Sein Liebsthema, Violon der schönen Rezia, zuerst von der Soloklarinette zart gesungen, dann von den Violinen aufgenommen und weitergetrieben, vereint sich mit dem Gesang der Geliebten. Es geht über in den glanzvoll ritterliche Thema, bis im Schlußaufschwung Liebe und Treue alles überwindet. So wird die Fabel des „Oberon“ allein durch die Ausdruckskraft der Musik deutlich gemacht. Der Ellenkönig Oberon streitet sich mit seiner Gemahlin Titania, wer bei den Menschen treuer sei, die Frau oder der Mann. Sie stellen das Liebespaar Hün und Rezia auf die Probe, aber beide wissen – wie Tamino und Pamina in der „Zauberflöte“ – alle Prüfungen zu bestehen.

Sein Klavierkonzert f-Moll op. 21 vollendete Fryderyk Chopin ebenso wie das e-Moll-Konzert op. 11 im jugendlichen Alter von kaum 20 Jahren. Die Uraufführung des Werkes, bei der der Komponist den Solopart selbst übernommen hatte, fand am 17. März 1830 in Warschau statt. Obwohl das f-Moll-

Konzert bei seiner späteren Veröffentlichung im Jahre 1836 der polnischen Gräfin Delfina Potocka gewidmet wurde, war es ursprünglich unter dem Eindruck seiner Jugendliebe zu Konstancja Gladkowska, einer Opernsängerin am Warschauer Nationaltheater, entstanden. Das Konzert, mit dem Chopin übrigens auch in Paris debütierte, knüpft zwar in seiner formalen Anlage und in technischer Hinsicht an die virtuoseren Klavierkonzerte der Zeit an, zeigt sich aber in seiner Tiefe das Gefühl, seiner Poesie, seiner reich figurierten, typischen Melodik und in seiner bezaubernden jugendlichen Frische und Leichtigkeit bereits als echtes Werk seines Schöpfers.

Der erste Satz (Molto) entwickelt sich in seinem Verlauf zu einem ausgeprägt virtuos-musikalisch. Auf zwei kontrastierenden Themen, einem betont rhythmischen und einem eher lyrisch-ausdrucksvollen, aufbauend, bringt der Satz in seiner Durchführung statt einer Verarbeitung dieser Themen im Sinne dramatischer Spannung und Entspannung eine reiche Ausdeutung des thematischen Materials durch die Erzeugung wechselnder Stimmungen, wobei das Soloinstrument mit glänzenden Passagen, brillanten Läulen und feinen, arabischen Ornamenten die Grundgedanken virtuos umspielt. Das folgende Larghetto gehört zu Chopins poetischsten Einfällen überhaupt. Dieser schwärmerisch-innige Satz, der von einem bezaubernden Nocturne eingeleitet wird, scheint in seiner wundervollen, liebhaften Melodik, seiner damals ganz neuartigen harmonischen Sprache den von verhüllter Erregung durchglühenden Ausdruck reinsten, zärtlichster Gefühle widerzuspiegeln. Nach einem leidenschaftlich bewegten Mittelteil (Appassionato) erklingt noch einmal, jetzt ganz zart und vertraut, der Einleitungsteil des Larghetts.

Das Finale des Werkes (Allegro vivace) ist ebenso wie der Schlußsatz des e-Moll-Konzerts in freier Rondoform angelegt und von tänzerischer Schwung erfüllt. Drei polnische Vortänze bestimmen die rhythmische Gestaltung des wirkungsvollen, elegant-bravuraosen, aber auch lyrischer Episoden nicht entbehrenden Satzes. Neben dem ständig wiederkehrenden Hauptthema, einer Melodie im Rhythmus des Kujawiaks, tritt nicht übermäßig schnellen Tances im 3/4-Takt mit unregelmäßigen Akzenten auf dem zweiten oder dritten Taktteil, begegnen Teile in Mazurkaton und endlich in der feurigen, glanzvollen Schlußkoda auch der Rhythmus des wirbelnd-dahnjagenden Oberek.